
Selbstverständnis

Die Zeitschrift „Briefe zur Interdisziplinarität“ lädt ein zum Denken und zum Dialog über Disziplinengrenzen hinweg. Ihr Anliegen ist das gleiche wie das der Andrea von Braun Stiftung: die gegenseitige Anregung und der Austausch zwischen allen Gebieten der Geistes-, Natur-, Ingenieur- und Sozialwissenschaften, der Kunst, des Handwerks, traditionellen Wissens und sonstiger Fähigkeiten sowie die Entwicklung und Umsetzung neuer, interdisziplinär geprägter Methoden, die auf periodisch wechselnde, von der Stiftung vorgegebene Schwerpunktthemen ausgerichtet sind. Sie ist geleitet von der Überzeugung, dass die wichtigsten und interessantesten Entwicklungen an den Rändern der Wissensgebiete oder zwischen ihnen stattfinden. Diese zu ermöglichen und erfahrbar zu machen, ist das vorrangige Ziel der Stiftung.

Inhaltlich beruht die Zeitschrift auf der Publikation so genannter Lernpapiere. Hierbei handelt es sich um Erfahrungsberichte, deren Erstellung zu den Förderbedingungen der Andrea von Braun Stiftung gehören. In ihnen werden nach Abschluss eines Förderprojekts dessen interdisziplinäre Aspekte gezielt ausgewertet und dargestellt. Soweit sinnvoll enthält jede Ausgabe der „Briefe zur Interdisziplinarität“ einen breit definierten Schwerpunkt, in dem die Lernpapiere zu thematischen Gruppen zusammengefasst werden. Wir wollen mit den Briefen die spezifischen interdisziplinären Erfahrungen der Stiftungsstipendiaten sowohl einschlägig tätigen oder betroffenen Organisationen als auch interessierten Einzelpersonen zur Verfügung stellen.

Dr. Christoph-Friedrich v. Braun
Vorstand, Andrea von Braun Stiftung

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

Dies ist die 33. Ausgabe unserer Briefe zur Interdisziplinarität. 33 ist eine Schnapszahl und mir ist auch danach, mir einen Schnaps zu gönnen. Aus Zufriedenheit, nicht aus Kummer. Sofern dies eine passende Formulierung für eine gemeinnützig tätige Stiftung sein sollte, ich möchte damit zum Ausdruck bringen, dass der Laden brummt. Wir haben höchst spannende Projekte entdeckt oder wurden von ihnen entdeckt. Unser Posteingang ist voll, wir sind von Patagonien bis Tsingtau vernetzt, wir befassen uns mit den Natur- und Gesellschaftswissenschaften, Geschichte, Musik, Kunst, Literatur, Meeren und Landschaften. Die Arbeit trägt ihren Lohn in sich und bringt Spaß.

Die vorliegende Ausgabe trägt als Leitmotiv das Thema Nachhaltiges Wirtschaften. Die beiden Worte stehen gleichwertig nebeneinander. Dahinter steht die grundsätzliche Frage: Kann man beides tun, profitabel wirtschaften UND zugleich den Planeten retten? Instinktiv könnte man meinen, zwei verschiedene Ziele gleichzeitig zu verfolgen, kann eigentlich nicht gehen. Selbst wenn sie sich nicht diametral widersprechen, müsste der logische Schluss sein, dass bestenfalls eine Suboptimierung für beide erreichbar ist. Die Verfolgung des einen Zieles führt notgedrungen immer dazu, das andere zumindest teilweise zu vernachlässigen. Andererseits komme ich immer mehr zu der Überzeugung, dass die Durchsetzung der globalen Nachhaltigkeitsziele kaum zu erreichen ist, wenn man den betroffenen Menschen und Organisationen nicht gleichzeitig die Möglichkeit gibt, davon auch selbst zu profitieren. Nur mit Steuern und Verboten ist das nicht zu machen. Der Mensch ist egoistisch veranlagt. Wenn er weiß, dass er von seinem Einsatz für die Nachhaltigkeit auch persönlich etwas hat, ist er auch viel eher bereit, sich dafür einzubringen. Das sollte man nutzen. Es ist diese Grundsatzfrage, der dieses Heft gewidmet ist. Wir möchten Ihnen fünf Fallstudien vorlegen, in denen ihr nachgegangen wird. Wir hoffen sehr, dass wir Sie damit zum Nachdenken anregen können.

In Ihrem Lernpapier berichtet *Maresa Reill* („Essays on Accountability“) über die Schwierigkeit, *Accounting* bzw. *Accountability* zur praktischen Anwendung auf Fragen der Biodiversität, unternehmerischer Verantwortung, Ausgleichsmaßnahmen für biologische Schäden und dergleichen zu bringen. Das hat nicht nur mit buchhalterischen Fragen zu tun, sondern auch mit sprachlichen, numerischen und wissenschaftlichen. Allein das englische Wort *Accountability* ist nur eingeschränkt ins Deutsche zu übersetzen. Geht es um Verantwortung, Zurechenbarkeit, Erfassbarkeit? Auch Accounting ist nach Frau Reill nicht dasselbe wie Buchhaltung oder Berichterstattung. Es geht ihr nicht nur um semantische Fragen, sondern ganz konkret um die Anwendung dieser klassischen Werkzeuge auf neue Gebiete. Wie kann man sozusagen die Buchhalter, die das Finanzgeschehen seit Jahrhunderten erfolgreich erfassen,

dazu bringen, ein vergleichbares Werkzeug für die Nachhaltigkeit zu entwickeln? Dies setzte voraus, dass sie sich in eine Reihe für sie fremde Wissensgebiete einarbeitete, wo sie generell freundlich empfangen wurde, gelegentlich aber auch auf Ablehnung oder Misstrauen stieß. Diese Ambivalenz über die Disziplinengrenzen hinweg ist ein häufiges Kennzeichen interdisziplinären Arbeitens, auf das wir schon oft gestoßen sind. Frau Reill hat diese Hürde erfolgreich genommen. Wir empfehlen allen, die vor ähnlichen Problemen stehen, ihre Erfahrungen zu nutzen.

Thompson Gyedu Kwarkye („Lokale Traditionen und globale Modernität; ein interdisziplinärer Ansatz zu den traditionellen weiblichen Führungskräften im Bereich der menschlichen Sicherheit“) beschäftigte sich in seiner Dissertation mit der Rolle von Frauen in der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung. Im Verlauf der letzten Jahrzehnte ist dieses Thema zunehmend in Entwicklungsziele der UNO, UNDP und anderen internationalen und nationalen Entwicklungsorganisationen und Tagungen eingegangen. Kwarkye ist Ghanaer und Ethnologe und fokussiert sich im Rahmen dieser Zielpakete auf den Aspekt menschlicher Sicherheit (UNDP: „human security“) und die Rolle traditioneller und moderner ghanaischer „stakeholder“ wie Stammesoberhäupter, sogenannte „Königinnen-Mütter“, Clans, religiöse Führer, zivilgesellschaftliche Organisationen und NGOs¹. Er fragt, wie die nationalen Strukturen mit den internationalen Zielvorstellungen zusammenpassen und welche Rolle Frauen dabei spielen. Seine Erfahrungen kann man nur als einen interdisziplinären Par-Force-Ritt bezeichnen. Seine Beobachtungen und Erkenntnisse sind überaus lesenswert.

Stefan Scharl („Energiewende und Urbanisierung: Handlungsempfehlungen für Power-to-X Pfade [Technologien zur Nutzung von Stromüberschüssen] im städtischen Kontext“) beschäftigt sich in seinem Lernpapier mit einem höchst komplexen Thema. Es geht angesichts eines gerade in einer massiven Umwandlung befindlichen Energiewandels um die Struktur, den Ausbau und vor allem um die Optimierung von kommunalen und städtischen Stromversorgungseinrichtungen am Beispiel Wuppertal. Die Aufgabe, mit der sich die Energieversorgungsunternehmen in Ländern wie Deutschland gegenwärtig konfrontiert sehen, ist dynamisch, vielfältig und nur schwer berechenbar, insbesondere weil es nicht nur um eine technische und ökologische Frage geht, sondern auch um wirtschaftliche Belange sowohl für Verbraucher wie Anbieter. Die betriebswirtschaftlichen Eigenschaften der erneuerbaren Energieangebote wie Sonne, Wind und Wasserstoff unterscheiden sich von den klassischen fossilen Trägern, wie Kohle, Öl und Gas, in grundsätzlicher Weise. Dennoch sind die Anbieter gehalten, die Versorgung der Bevölkerung, der Wirtschaft und anderer Marktteilnehmer zu akzeptablen Kosten und mit hinreichender Sicherheit zu gewähren, sowohl für jeden einzelnen Energieträger, als auch für alle Träger im Verbund. Auf den ersten Blick erscheint eine solche Aufgabe, in ihrer Komplexität kaum zu bewältigen. Scharl versteht es jedoch, die

¹ *Non-Governmental Organizations* (Nichtregierungsorganisationen)

Potenziale für Verbesserungen und das Zusammenwirken der Träger auf anschaulicher Weise darzustellen, und kommt zu einem überraschenden Ergebnis: Die Ausdehnung des Energiespektrums und das Zusammenwirken alter und neue Energietechnologien erlaubt sogar eine größere Flexibilität, Sicherheit und Vielfalt im Angebot. Lesen Sie selbst, wie dies möglich ist.

Über ein höchst instruktives Beispiel einer erfolgversprechenden Kombination von Nachhaltigkeitbestrebungen und Schaffung wirtschaftlichen Mehrwerts in Indien berichtet *Frau Poorva Joshi* („Linking Community Forest Management with Livelihood Generation: Wild Fruit, Sustainability and Enterprise“). Die indischen Wälder sind reich an einer großen Vielfalt von Früchten, Blumen, Blättern, Wurzeln und Stämmen, die als Nahrungs- oder Heilmittel für die örtliche Landbevölkerung von großer Bedeutung sind. Frau Joshi berichtet, dass das volle Potenzial noch gar nicht vollständig ausgelotet ist. Die meisten dieser Pflanzen wachsen wild, also nicht im Rahmen einer formalen Landwirtschaft, und werden nach traditionellem Wissen der Einheimischen gefunden und genutzt. Frau Joshi beschreibt in Ihrem Lernpapier ein Projekt, wo dieses Potenzial genutzt werden soll, a) zum Nutzen der endogenen lokalen Bevölkerung, b) ohne dem bestehenden natürlichen Waldbestand zu schaden, c) um eine angemessene Weiterverarbeitungskapazität zu schaffen und d) um nachhaltige Einkommensmöglichkeiten zu generieren. Als ich das Papier las, war ich skeptisch, ob ein solcher Zielfächer realisierbar sein kann. Schauen Sie nach, ob das der Fall ist.

Jeremiah A. Lasquety-Reyes berichtet in seinem Lernpapier („From Kapwa Economics to Kapwa Digital Fashion“) über den Versuch, ein klassisches Modell wirtschaftlichen Handelns, die sogenannte Austrian School of Economics², um das Gebäude der philippinischen *Kapwa*-Ethik zu ergänzen, um so dem Ziel nachhaltigen Wirtschaftens näher zu kommen. Er tut dies in Form einer computerbasierten Spielsimulation von Verbraucherverhalten beim Kauf von Kleidung, in der die einzelnen Mitspieler sich gegenseitig beeinflussen. Dies geschieht unter Berücksichtigung von *kagandahang-loób* (beauty-of-will), *utang-na-loób* (debt-of-will), und *hiyá* (propriety/shame). Das Spiel findet vor dem Hintergrund des Modemarktes statt, der lebensnah und wegen seiner Transportproblematik, Wegwerfmentalität und schneller Produktzyklen besonders kritisch gesehen wird. Ein solcher ethisch/moralisch geprägter Marktmechanismus geht über das unter Vielfliegern heute übliche nachträgliche „Freikaufen“ durch Zertifikate nach meinem Dafürhalten weit hinaus, indem es Umweltschäden nicht nachträglich „wieder gut macht“, sondern sie gar nicht erst entstehen lässt.

München, im Juli 2024

Dr. Christoph-Friedrich v. Braun, M.Sc.

Vorstand, Andrea von Braun Stiftung

² Für einen Überblick über die historische und wirtschaftliche Bedeutung der Austrian School vgl. <https://www.investopedia.com/articles/economics/09/austrian-school-of-economics.asp>; oder auf Deutsch: https://de.wikipedia.org/wiki/Österreichische_Schule.